

Käthe Dorsch im Düsseldorfer Schauspielhaus.

Hans Müllers Schauspiel „Flamm“ stellt in bühnentechnisch fein ausgespartem, kultiviertem Edelkitsch dar, wie die Dirne Anna von Ferdinand (dem Künstler) einem neuen, menschenwürdigen Dasein in bürgerlichem Kreise zugeführt wird. Beide lieben einander. Anna vermag auf die Dauer Ferdinands kühle Haltung nicht zu ertragen, während dieser seine Geliebte in bürgerlicher Scham von der Deßentlichkeit fernhält. Einmal, nach einem Besuch der Freundinnen Itonka und Gusti, wird Anna rücksälig. Kaum ist ihr bis dahin zum Bewußtsein gekommen, daß sie ein Kind von irgendwem unterm Herzen trägt. Nach einem Zusammentreffen mit Ferdinands Mutter stürzt sie sich durchs Fenster, denn „eine Dirne darf keinem Kind das Leben geben“. — Käthe Dorsch, die Dirne Anna: reizvoll und unverbildet zunächst, ein Traum von „besserem Leben“, bezaubernd, wenn sie von ihm, dem ersten Geliebten, erzählt. Duft spielt um diesen Körper, Wiener Luft weht, jede Nuance von Gefühl hat ihre Echtheit: so ist das Leben! Die eigentümlich anziehende Stimme zerbricht im Affekt, ausgehöhlt und angefressen von der Gemeinheit des Berufs, und vertieft nur den Eindruck der Echtheit. Käthe Dorsch weiß um dies und jenes, — Sie ganz allein ist die „Flamme“, die in Hans Müllers Schauspiel leuchtet.

H. Sch.

Käthe Dorsch im Düsseldorfer Schauspielhaus.

Als „Kili“ (in dem Sittenstück des André Picard) lockt Käthe Dorsch ihr Publikum durch drei Alte an den Abgrund erotisch-ausschweifender Phantasie, um es nach heikelsten Momenten immer wieder in das seichte Geplätzcher des Dialogs zu entlassen. Kili wird Mätresse des Kabarett-Direktors Mannequant, benimmt sich aber so unberechenbar, daß dieser auf Germaine, seine frühere Geliebte, zurückgreift. Was Kili nicht paßt. Sie katastapiert die Rivalin aus den schwülen Gesilden des letzten Aktes (mit dem obligaten französischen Schwanz-Bett) hinaus. Kili und Mannequant werden sich nun doch lieben.... Käthe Dorsch hat Geschmack genug, nicht zu tief an die Dinge zu röhren. Peinlichste Momente bleiben noch zur Genüge, wenn sie in Lebensidentität als Kili zwischen diesen Lebemännern rumort, wild und mild, schmuddelig und doch rein, in heftiger Gegenwehr, die doch von ihrer eigenen, angstgestochelten Begierde überwältigt wird. Nichtigkeiten sind meisterhaft gestaltet, André Picard ist Handlanger einer Künstlerin.

H. Sch.